Donnerstag, den 7. August 1924

Einzelnummer: 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 45.

Erscheint 2mal wöchentlich: Mittwochs und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 5 Groschen, im Text 20 Groschen. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6 Uhr nachmitt.

Der Abonnementspreis für den Monat August beträgt 1 Zloty 40 Groschen, wöchentlich 35 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. Amerika einen halben Dollar monatlich.

2. Jahrg.

Verschärfung des oberschlesischen Abwehrstreiks.

Minister Darowski amtsmüde.

Der Abwehrstreik in Oberschlesien hat bis jetzt einen ruhigen Verlauf genommen. Am Sonnabend haben die Bergwerksbesitzer Bekanntmachungen ausgeklebt, wonach die Arbeit unter der Erde neun, die über der Erde zehn Stunden dauern soll. Die Gesamtarbeitszeit, einschließlich der halbstündigen Frühstücks- und der anderthalbstündigen Mittagspause soll zwölf Stunden dauern. Diese Bekanntmachung hat unter den Streikenden große Erbitterung hervorgerufen. Eine Delegation begab sich zum Wojewoden und forderte, da diese Bekanntmachung auch für die während des Streiks ausgeführten Notstandsarbeiten verpflichten soll, Intervention der Regierung. Der Wojewode versprach, die Regierung zur Vermittlung aufzufordern.

Die bisherigen Verhandlungen, die vom 22. Juli an in Kattowitz und Warschau geführt werden, haben bisher keinerlei Resultat gezeitigt. Der „Verzweiflungsstreik", wie ihn die Blätter nennen, wird dadurch verschärft, weil die Industriellen neben der Arbeitszeitverlängerung die Reduzierung der Löhne um 20% durchführen wollen.

Das statistische Amt hat für den Monat Juli im Verhältnis zu Juni einen Preisrückgang von 0,30% errechnet, während in Wirklichkeit die Preise um 5—10% gestiegen sind.

In Warschau haben die Ereignisse ihren Widerhall darin gefunden, daß Arbeitsminister Darowski bereits zweimal um seine Demission eingekommen ist. Sein erstes Ersuchen wurde von Premierminister Grabski abgelehnt, während das zweite bisher noch unbeantwortet geblieben ist.

Die Verlängerung der Arbeitszeit in Polen, in einem Moment, wo Frankreich und England die Washingtoner Konvention ratifiziert, und während einer Zeit, wo das internationale Arbeitsamt Konferenzen über die Beibehaltung des 8stündigen Arbeitstages abhält, bedeutet für Polen eine große Gefahr. Die Konferenz, die Mittel ersinnen muß, um Deutschland zur Einhaltung des 8stündigen Arbeitstages zu zwingen, hat jetzt gleichzeitig auch gegen Polen einzuschreiten.

Die französische und englische Demokratie befaßt sich bereits mit der oberschlesischen Arbeitszeitverlängerung und hat in den letzten Tagen unzweideutig ihren Unwillen über das Doppelspiel der polnischen Regierung ausgesprochen, die im Völkerbund durch ihren Vertreter, Herrn Sokal, Maßnahmen gegen Deutschland wegen der Arbeitszeitverlängerung fordert, selbst aber dem Drängen der oberschlesischen Kohlenbarone nachgibt.

Skrzynski — der Retter?

Von Armin Zerbe.

Als vor zehn Jahren das große Völkermorden begann, da ahnte niemand, wie die Zukunft das Schicksal Polens gestalten würde. Polen träumte von einem Wiedererstehen. Die Träume gingen jedoch nicht über die ethnographischen Grenzen hinaus. Der Versailler Vertrag hat durch einen Federstrich die kühnsten Erwartungen übertroffen. Nicht durch Blut und Eisen hat sich Polen die Freiheit erkämpft, sondern durch die Sympathien der ganzen zivilisierten Welt, die die Freiheitsbestrebungen Polens unterstützte und die Unabhängigkeitskämpfe mit größtem Interesse verfolgte. Dank dem guten Klang, den der polnische Name in der Welt besaß, ist Polen zu dem mächtigen Staat von heute geworden.

Seit fünf Jahren ist Polen selbständig. Diese 5 Jahre aber haben für Polen genügt, um sich die Sympathien der Welt zu verscherzen. Polen ist heute das aussätzige Kind in Europa. Im Konzert der europäischen Mächte steht es völlig isoliert da. Schuld an diesem Zustand hat nicht das polnische Volk, sondern die Leute, die an seiner Spitze stehen. Mit dem Wiedererstehen Polens ist ein Geschmeiß von sogenannten Politikern ans Ruder gekommen, die alles andere, nur nicht das Wohl des Staates im Auge hatten. Die schlechte Innenpolitik konnte natürlich nur eine miserable Außenpolitik zur Folge haben. Es gibt kaum noch ein Land, in dem die Innenpolitik so eng mit den Problemen der Außenpolitik verknüpft ist wie in Polen. Die Minderheitenfrage ist beispielsweise keine rein polnische Frage. Auch das Ausland ist daran interessiert. Die Sprachengesetze, so jämmerlich kläglich sie auch ausgefallen sind, so bedeuten sie doch eine sehr tiefe Verbeugung vor dem Ausland, eine Konzession des sich in Polen breitmachenden nationalistischen Geistes an das demokratische Europa.

Grabski, der auf wirtschaftlich-finanziellem Gebiet ein großer Optimist ist, scheint auf außenpolitischem Gebiet nicht gerade von den rosigsten Hoffnungen beseelt zu sein. Sein krankhaftes Suchen nach einem Außenminister, der nicht nur der polnischen öffentlichen Meinung, sondern auch dem Auslande zusagt, beweist dies. Anfänglich baute Grabski auf Thugutt, der, als einer der populärsten politischen Führer, die verfahrene Karre unsres Außenministeriums aus dem Dreck ziehen sollte. Nun hat sich Alexander Skrzynski, Polens Delegierter im Völkerbund, dazu bereit erklärt. Ob er dieser Aufgabe gewachsen sein wird, ist eine andere Frage. Jedenfalls zeigte er Mut, als er sich bereit erklärte, das Erbe der unfähigsten polnischen Außenminister, der Seydas und Zamoyskis, anzutreten. Wenn die Zivilcourage in der Politik ausschlaggebend sein würde, so könnte man jetzt in der Führung der Außenpolitik eine Besserung erwarten.

Skrzynski wurde auf den Posten des Außenministers in diskreter Weise von den Linksparteien geschoben. Diese Schiebung, so diskret und vorsichtig sie auch vorgenommen worden war, konnte unsren Chauvinisten nicht verborgen bleiben. Skrzynski ist kein ausgesprochener Demokrat. Den Linksparteien schien es bei der Besetzung solch eines wichtigen Postens, wie es das Außenministerium ist, ratsam zu sein, von den Uebeln das kleinste zu wählen. So fiel die Wahl auf Skrzynski. Der Chjena genügte es, daß Skrzynski von den Linksparteien lanziert wurde, um gegen ihn den heftigsten Kampf anzusagen.

Wie groß die Fähigkeiten sind, die Skrzynski im Außenministerium mitbringt, ist schwer zu sagen. Er war schon einmal in der Regierung Sikorski Außenminister. In jene Zeit fällt die Anerkennung der Ostgrenzen, was heute als sein Verdienst bezeichnet wird. In jene Zeit fällt aber auch der Javorinastreit, durch den die Beziehungen Polens zur Tschechoslowakei sehr gespannt wurden. Skrzynskis Versuche, zu einer Einigung zu gelangen, scheiterten. Mit der Regelung des Streites mußte sich der Völkerbund beschäftigen. Seine Tätigkeit als Gesandter in Bukarest führte zum späteren Abschluß des Militärbündnisses zwischen Polen und Rumänien. Dieses Bündnis enthält eine Spitze gegen Ssowjetrußland und ist keinesfalls für Polen günstig. Man hat sich Rußland auf den Hals geladen. Rußland kann sich mit der jetzigen Grenzregulierung nicht abfinden. Auch nicht mit der jetzigen Regelung der beßarabischen Frage. Solange es ein Rußland geben wird, die Regierung oder die Staatsform spielt dabei keine Rolle, solange wird Rußland auf die Vereinigung der durch den Krieg abgerissenen Länder mit dem Mutterlande bestehen. Zündstoff zwischen Polen und Rußland gibt es übergenug. Durch das Militärbündnis sieht sich Rußland zu Rüstungen gezwungen, was selbstverständlich polnische Rüstungen zur Folge hat. Statt die gespannte Atmosphäre zu entladen, wurde zum alten neuer Zündstoff gehäuft.

Als Botschafter in London schrieb Skrzynski das Buch: „Polen und der Friede." Dieses Buch, in dem er seine Gedanken über Polen, den Frieden und die Zukunftsaufgaben Polens niederschrieb, kann man als sein politisches Bekenntnis betrachten. Will man Skrzynski darnach beurteilen, so darf man ihm ein gewisses Verständnis für die europäischen Probleme nicht absprechen. Er gibt sich Rechenschaft, daß in Polen viel gesündigt wurde und daß nur ein eiserner Besen das Alte und Verfaulte hinwegfegen kann. Er spricht von einer starken Regierung. Die politische Orientierung der Regierung ist ihm nebensächlich. Obwohl die Broschüre von seinen staatsmännischen Fähigkeiten zeugen soll, wird man aus ihr nicht recht klug, wie Skrzynski sich die **Neugestaltung** der polnischen Außen- und Innenpolitik denkt.

Zuletzt war Skrzynski Delegierter im Völkerbund. Er wird neben dem Außenministerium dieses Amt auch weiter beibehalten. Während seiner Amtstätigkeit hatte sich der Völkerbund mit wichtigen Fragen, die Polen betrafen, zu beschäftigen. Wir erinnern nur an die Optanten- und die deutsche Ansiedlerfrage. Es wird ihm nachgerühmt, daß er Polen im Völkerbund mit großem Geschick vertreten hat. Die Entscheidungen fielen aber trotzdem sehr oft zuungunsten Polens aus, was Skrzynski der Warschauer Regierung zur Last legt, die zu wenig an die Beseitigung des innerpolitischen Chaos denkt und zu wenig den Friedensgedanken nach Außen hin betont.

Skrzynski hat in einem **ungewöhnlich** schweren Augenblick das Außenministerium übernommen. Von ihm wird die Rettung erwartet. Er soll seine als Botschafter und Völkerbunddelegierter angeknüpften internationalen Beziehungen ausnützen und Polen aus der Rolle der Passivität herausreißen und auf den Weg der politischen Aktivität führen. Er soll die Isolierung, in die Polen infolge der

Unfähigkeit der bisherigen Außenminister geraten ist, beseitigen und den Kontakt mit England und den anderen Mächten wieder herstellen. Skrzynski ist bisher mit keinem außenpolitischen Programm hervorgetreten. Man weiß nicht, ob er überhaupt eins hat und wie er sich die Beziehungen Polens zu Sowjetrußland, Litauen, Deutschland und den anderen Nachbarstaaten denkt. Gewiß hat sich Skrzynski durch seine vielseitige diplomatische Tätigkeit Fähigkeiten angeeignet, die ihm, weil kein bessrer da ist, zur Führung der polnischen Außenpolitik geeignet erscheinen lassen. Große Aufgaben stehen ihm bevor. Und es wird sich zeigen, ob die Linke gut tat, als sie seine Kandidatur unterstützte.

Skrzynski hat bei der Uebernahme des Amtes erklärt, daß es ihm erst nach der Reorganisierung des Außenministeriums möglich sein wird, an eine planmäßige Arbeit zu denken. Die Reorganisierung des Außenministeriums kann aber nur auf Kosten der Rechtsparteien geschehen, die es während der Amtstätigkeit des Seyda und Zamoyski verstanden haben, für ihre Leute warme Pöstchen zu besorgen. Der Chjena und dem Nationalen Volksverband gefällt dies selbstverständlich nicht. Es nützt nichts die Erklärung Skrzynskis, daß ihm die Entkleisterung der Gehirne der Chjenaschützlinge zu viel Zeit in Anspruch nehmen würde. Die Rechtsparteien schäumen. Um Skrzynski die Arbeit zu erschweren und ihn ständig unter Kontrolle zu halten, fielen sie auf den Gedanken, eine Unterkommission für auswärtige Angelegenheiten des Sejm zu bilden.

Durch die Ernennung Skrzynskis ist die Regierung Grabski in neue Schwierigkeiten geraten. Die Linksparteien sind gegen Wyganowski und Miklaszewski, die Rechtsparteien gegen Skrzynski. Zum Glück ist der Sejm in die Ferien gegangen. Man geht nicht fehl, wenn man Skrzynski nur als Außenminister für die politische Gurkenzeit betrachtet.

Von Skrzynski selbst sind keine Wunder zu erwarten. Sollte es ihm aber gelingen, Polen aus der Isolierung herauszureißen und eine im Interesse des Staates aktive Politik zu betreiben, so dürfte er seine Aufgabe erfüllt haben.

Thugutt in Berlin.

Der Sejmabgeordnete Thugutt vom Wyzwolenie-Klub hält sich seit einigen Tagen in Berlin auf und hatte längere Besprechungen mit Parlamentariern über die Minderheitenpolitik Polens. Thugutt wird sich von Berlin nach Paris, London und Rom begeben.

Die „Erholungsreise" des Bauernführers Thugutt scheint dennoch nicht nur die „Heilung von schwerer Krankheit" zum Ziele zu haben. Thugutt macht gleichzeitig Reklame. Er hat große Lust, im Herbst den Ministersessel zu reiten.

Die „Wyzwolenie" für die Auflösung des Sejm.

In einer der letzten Ausgaben des „Chłopski Sztandar" fordert die „Wyzwolenie" in einem besonderen Artikel für die allernächste Zeit ihre Mitglieder zu einer Konferenz auf, in der über die Forderung der Auflösung des Sejm beraten werden soll. Die Partei hat die Hoffnung, daß sich alle Bauern- und Arbeiterparteien dieser Forderung anschließen werden.

Bandenüberfälle auf die Stadt Stolpce.

In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag überfiel eine 100 Mann starke mit Maschinengewehren und Granaten bewaffnete Bande die Stadt Stolpce. Das Postamt und andere Staatsgebäude wurden beschossen. Letzteres wurde geplündert und demoliert. Im Kampfe sind 7 Polizisten und ein Beamter getötet und viele Personen verwundet worden. 2 der Banditen konnten festgenommen werden. Nach einem einstündigen Kampf zog sich die Bande unter dauernder Verfolgung nach der Grenze zurück. Nach Erhalt dieser Nachricht setzte der Innenminister eine Sitzung des politischen Komitees des Ministerrats fest, in der beschlossen wurde, gegen die Ueberfälle mit aller Energie vorzugehen und bei der Sowjetregierung zu intervenieren.

Die gefallene Größe.

Es ist dies der einstige Nationalheld und Spitzenkandidat aller Chjenalisten bei den Sejmwahlen im November 1922, Korfanty. Unsere Leser werden sich bestimmt noch daran erinnern, mit welchem Jubel Korfanty überall von den Allpolen aufgenommen wurde. In ihm sah man den Retter, den Helden, der im finsteren Polen Licht werden lassen sollte.

Heute hat er abgewirtschaftet. Seine Freunde haben sich, ganz besonders in der Zeit, da er Vizepremierminister gewesen, davon überzeugt, daß Korfanty ein gewöhnliches Talglicht ist. Er steht heute noch tiefer als Witos.

Korfanty gehört bekanntlich zum Klub der Christlichen Demokratie, die im Sejm ebenfalls gegen die Arbeitszeitverlängerung in Oberschlesien protestierte. Gleichzeitig ist Korfanty aber der Führer der Industriellen in Oberschlesien, die die 10stündige Arbeitszeit fordern.

Diese Unkonsequenz veranlaßte den Berichterstatter des „Kurjer Polski" vom Präses der Chadecja, Abg. Chacinski, Aufklärung zu verlangen. Der Berichterstatter fragte: „Ist es wahr, daß Korfanty als Abgeordneter des Warschauer Sejm sein Mandat niederzulegen beabsichtigt, wie er dies bereits als Abgeordneter des Schlesischen Sejm getan?" Chacinski antwortete verneinend.

Der Berichterstatter: „Da der Klub gegen die Arbeitszeitverlängerung ist, so müßte er doch Korfanty den Stuhl vor die Tür setzen, weil er einen Feind in seinen Reihen nicht dulden dürfte."

Chacinski: „Korfantys Privatansicht geht uns nichts an."

Diese Denkart der Chadecja liefert noch einmal den Beweis, daß diese Partei die Arbeiterinteressen zu verteidigen nur als Aushängeschild benützt. In Wirklichkeit marschiert sie unter dem Kommando des Kapitals. Wird die polnische Arbeiterschaft nun klarer sehen?

Stronski als Lügner entlarvt.

An der vor einigen Wochen in Lyon stattgefundenen Tagung der Liga der Völkerbundfreunde hat als Vertreter Polens der politische Chefredakteur der „Rzeczpospolita", Herr Stronski-Loevy, teilgenommen. Dieser Erzreaktionär konnte in seinem Blatte nicht genug ausführlich von seinen großen Erfolgen in Lyon phantasieren. Seine Freunde in Paris, vor allem der polnische Botschafter Alfred Chlapowski, suchten Polen einen Dienst zu erweisen, indem sie die Artikel des Stronski-Loevy im bezahlten Anzeigenteil des einflußreichen Pariser Organs, die „Temps", veröffentlichten. In einem Artikel schrieb Stronski-Loevy über den „numerus clausus" (die Nichtzulassung von Juden zu Staatsämtern sowie zum Studium an Hochschulen), den die Liga der Völkerbundfreunde nicht nur in Polen, sondern auch in anderen Staaten als zu Recht bestehend anerkannt haben soll. Der getaufte Jude Stronski setzte sich im besagten Artikel sehr scharf mit dem internationalen Judentum auseinander. Das Unglück wollte es, daß diesen Artikel auch der französische Historiker, Prof. Aulard, zu Gesicht bekam. Der Professor konnte nicht umhin, diesen Artikel zu beantworten. Er stellt die Ausführungen Stronskis richtig, da sie von Unwahrheiten strotzen. Aulard führt Punkt für Punkt des offiziellen Protokolls der Tagung an, woraus ersichtlich ist, daß Stronski frech gelogen hat, als er die Nachricht verbreitete, die Liga hätte sich für den „numerus clausus" ausgesprochen. Der französische Professor stellt an Hand des Protokolls fest, daß sich die Liga gegen den „numerus clausus" ausgesprochen hat. Doch das Schönste kommt noch! Der Judenfresser Stronski-Loevy hat nämlich auch gegen den „numerus clausus" gestimmt, so daß ein diesbezüglicher Antrag einstimmig angenommen wurde. Auf diese Weise ist Stronski als Lügner entlarvt worden.

Herr Stronski aber spielt, aufgebläht von seinen Lyoner „Erfolgen", trotz alledem bei der Warschauer Regierung eine einflußreiche politische Geige. Wann wird dieser Art von Politikern der Zutritt zum Außenministerium versagt werden, wann wird in Warschau die Erkenntnis kommen, daß man solche Stronski-Loevys mit Staatsgeschäften nicht mehr betrauen darf?

Polens Anteil an der österreichisch-ungarischen Bank.

Dieser Tage hat in Wien eine Konferenz der Delegierten der Liquidation der österreichisch-ungarischen Bank stattgefunden. Gegenstand der Beratungen bildet der Bericht der Liquidation für die Zeit bis zum 31. Juli 1924. Nach dem aufgestellten Schlüssel beträgt der Anteil Polens an den Aktiven

Adalises Ehe.

Roman von A. Hruschka.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

„Ja, das war leider ihre Gewohnheit. Aber dann haben wir vorigen Herbst einen Pakt geschlossen: Ich erklärte ihr, die Hauswirtschaft übernehmen zu wollen, wenn sie dafür ernstlich arbeiten wolle. Nicht immer bloß Entwürfe machen, wie bisher, sondern mit Fleiß und Ausdauer bei einer Arbeit bleiben, sie ändern, feilen, verbessern wolle, solange bis sie wirklich druckreif sei. Wir richteten es dann so ein, daß sie von 9—12 Uhr völlig ungestört blieb und uns abends das Geschriebene immer vorlas, weil Kritik doch immer förderlich ist und man auch selbst an dem Urteil anderer die Wirkung am besten abschätzen kann. So kam denn auch eine ganz prächtige Novelle zustande, die von einer Zeitschrift ersten Ranges angenommen wurde. Mama ist natürlich selig, und wir freuen uns mit ihr!"

„Das glaube ich. Wo ist sie denn übrigens hingegangen?"

„Zu ihrer Jugendfreundin, der Justizrätin Herrle, der sie die Freudenbotschaft selbst bringen wollte, da diese sich immer so warm für ihr Schaffen interessierte. Onkel Lebrecht hat sie begleitet."

„Und Klaudia?"

„Klaudia ist wie alle Tage in ihrem Kursus. Du weißt doch, daß sie im Juli das Lehrerinnenexamen machen will?"

„Wie — Klaudia?" Adalise sprang erschrocken auf. „Kein Wort weiß ich davon!"

„Ja so, sie spricht nicht gern davon, weil sie eine Heidenangst hat, beim Examen durchzufallen, was natürlich bei ihrem Fleiß und ihrer Begabung ganz ausgeschlossen ist."

„Aber das ist ja Unsinn — wie kam sie denn nur auf die verrückte Idee?"

„Ich habe es ihr geraten," sagte Mara ruhig, stellte die Kompottschüssel beiseite und wusch sich die Hände. „Klaudia hatte den sehr begreiflichen Wunsch, irgend einen Beruf zu ergreifen, um sich selbständig zu machen. Da riet ich ihr zur Lehrerin, weil sie Kinder gern hat und da auch am rascheſten zum Ziele kommt."

„Aber Klaudia hat doch früher nie an etwas ähnliches gedacht . . ."

„Vielleicht kam ihr eben erst später der Gedanke, was aus ihr werden soll, wenn Onkel Lebrecht zum Beispiel stürbe."

„Dann erbt doch Mama sein Vermögen, und alles bleibt wie bisher!"

„Wer weiß? Erstens fiele dann doch schon die Generalspension fort, und zweitens wirst du vielleicht Onkels Marotte kennen, die Abfassung eines Testaments immer wieder hinauszuschieben. Er ist darin komisch, wie so viel Leute, die glauben, ihren Tod zu beschleunigen, wenn sie ihr Testament machen."

„Wenn auch! Klaudia ist ein so schönes Mädchen! Sie wird doch gewiß eine glänzende Partie machen. Schlimmstenfalls steht ihr ja auch mein Haus offen!"

„Verzeih, liebe Adalise, aber es ist ebenso bitter für ein Mädchen, auf den Mann zu warten, als Gnadenbrot zu essen!"

„Gnadenbrot! Unter Schwestern! Es ist lächerlich!"

„Nun, ihr wart doch immer schon recht verschieden und seid es heute wohl noch mehr! Jedenfalls zieht Klaudia vor, sich auf eigene Füße zu stellen."

Adalise konnte es noch immer nicht fassen. Klaudia — Lehrerin!! Und das ließen die anderen zu?

Da Mara in der Küche fertig war, gingen beide ins Wohnzimmer. Minna deckte gerade den Tisch für das Abendbrot. Weiße Narzissen standen in einer großen Majolikaschale darauf, und auf jedes Gedeck kam ein Veilchenstrauß.

„Mama liebt Blumen so sehr," sagte Mara, einen prüfenden Blick über den Tisch werfend und da und dort noch etwas zurechtrückend. „Und welche Freude wird sie erst haben, dich hier zu finden, Adalise. Natürlich mußt du dableiben. Dann wird es erst das richtige Fest!"

„Das kann ich leider nicht. Ich erwarte selbst Gäste daheim."

„Wie schade! Aber du kannst doch wenigstens noch bleiben, bis sie nach Hause kommen? Klaudias Stunde ist um halb sechs Uhr aus, und Mama wollte auch gegen sechs zurück sein."

„Ja, so lange kann ich schon bleiben. Der Diener deckt inzwischen, und die Köchin ist sehr tüchtig. Es genügt also, wenn ich um sieben daheim bin, da vor acht keinesfalls jemand kommt."

Sie hatten sich am Fensterplatz niedergelassen, wo Maras Arbeitskorb und ein paar Armstühle standen. Durch eine Reihe blühender Blumen am Fensterbrett und eine Blattpflanzengruppe in der Wandecke war der Platz zu einem gemütlichen Plauderwinkel umgewandelt.

Adalise fühlte sich verstimmt, ohne recht zu wissen, warum. Mara hatte aus dem Arbeitskorb ein paar Strümpfe genommen, die sie zu stopfen begann.

„Das machst du auch noch selbst?"

„Natürlich, wir werden uns doch deshalb nicht eine Flickerin nehmen, deren Anwesenheit allen nur störend wäre, da wir keinen rechten Arbeitsplatz für sie hätten. Früher besorgte Klaudia das. Aber seit sie studiert, geht es selbstverständlich nicht mehr."

Adalise sah die Kusine verwundert an.

„Du studierst doch, soviel ich weiß? Wie kannst du da für alle die Dinge Zeit haben, die du hier tust?" fragte Adalise erstaunt.

Mara von Hilbert errötete. Dann sagte sie ruhig: „Ich studiere ja nicht. Ich habe den Gedanken daran ganz aufgegeben und mich gar nicht erst auf der Universität einschreiben lassen. Schließlich genügt die Matura als Bildungsabschluß auch ganz gut."

(Fortsetzung folgt.)

der Bank 15 876 221 Goldkronen. In nächster Zeit erhält Polen einen weiteren Vorschuß von 683 352 Goldkronen. Der Anteil Polens kann bei günstigem Ausgang der in dieser Angelegenheit angestrengten Prozesse noch größer werden.

•

Im Juni 8 897 733 Zloty Defizit.

Im Monate Juni betrugen die staatlichen Einnahmen in Polen 104 259 411 Zloty, die Ausgaben 113 157 144 Zloty. Der Fehlbetrag beziffert sich somit auf 8 897 733 Zloty. Dieser Fehlbetrag entfällt lediglich auf Rechnung der Eisenbahnen.

Nach dem Krakauer Prozeß.

Der Freispruch der im Krakauer Prozeß Angeklagten ist von der gesamten demokratischen Presse Polens mit Befriedigung notiert worden. Der Krakauer „Naprzód“ sagt dazu:

„Die Krakauer Geschworenen haben die Ehre des polnischen Gerichtswesens gerettet. Sie retteten die Meinung über die polnische Gerechtigkeit, die durch Leute mit parteipolitischer Voreingenommenheit angeschwärzt worden war.“

Die rechtsstehenden Blätter sind mit dem Ausgang des Prozesses natürlich nicht zufrieden und würden gern gesehen haben, wenn die „Krakauer Revolutionäre“, wie man die unschuldigen Streikenden so gern bezeichnet, lange Gefängnisstrafen zudiktiert erhalten hätten.

Der Krakauer „Głos Narodu“ bringt die Namen der Geschworenen in einer Trauerumrandung. Er will damit nach dem „Rozwój“muster die Geschworenen als „Für Polen gestorben“ bezeichnen.

In geradezu verwerflicher zynischer Art versucht der Lodzer Abgeordnete K. Chądzyński den Krakauer Urteilsspruch lächerlich zu machen. In einem Lodzer Chjenablatt veröffentlicht er nachstehende Zeilen:

„Infolge des Urteilsspruches der 12 Krakauer Geschworenen in der Angelegenheit des Novemberverbrechens in Krakau hinterlegt der Endesunterzeichnete in der Schriftleitung 12 Gulden, 6 davon für das Magdalenen-Hospital zu Händen der lustigen Töchter Korinths und 6 für die Irrenheilanstalt „Kochanówka“. K. Chądzyński,
Abgeordneter des Sejm der Republik Polen, Lodz.“

Diese Art eines Abgeordneten, die polnischen Gerichte zu verhöhnen, illustriert die einheimische „Chjena“ treffend. Wir erwarten, daß die Gerichtsbehörden gegen diese Schandtat einschreiten. Durch derartige Ausfälle eines Abgeordneten muß das Ausland den Glauben an die Gerechtigkeit im polnischen Justizwesen vollständig verlieren.

Eine Extrawurst beansprucht auch die „Neue Lodzer Zeitung“ hierbei für sich. Sie bringt einen Artikel, in dem sie einleitend bemerkt, daß sie in Anbetracht der Bedeutung des Prozesses diesem eine kurze Besprechung widmen müsse. Diese Besprechung endet mit dem Satz:

„Der Tod von 16 Militärs, Bürgern, die ihre Dienste der Allgemeinheit zur Verfügung stellten, konnten nicht gesühnt werden. Es nützt nichts, daß der Staatsanwalt Berufung gegen das Urteil einlegt: der Krakauer Prozeß zeigte noch einmal, daß unser Gerichtswesen nicht auf der Höhe steht, ebenso wie die Vorfälle den Beweis dafür gaben, daß unser Militär bei einer sozialen Bewegung nur eine traurige Rolle spielen kann.“

Weiß denn der Redakteur der „N. L. Ztg.“ nichts davon, daß in Krakau auch 18 Arbeiter getötet wurden? Diese Bürger zählen bei der „N. L. Ztg.“ scheinbar nicht mit. Sie sind ja nur Arbeiter. Nach Meinung dieser Zeitung ist in Krakau auch noch zu wenig Blut geflossen. Denn, wie sie sagt, hat das Militär nur eine traurige Rolle gespielt.

Das werktätige Volk sieht immer klarer, welchen Interessen die „N. L. Ztg.“ dient.

Einigung in England.

Deutschland nimmt an den Verhandlungen teil.

Nach langwierigen Beratungen sind die Alliierten am Sonnabend zu einer Einigung über die Deutschland aufzuerlegenden Zahlungen gekommen. Die Räumung der besetzten Gebiete erfolgt nach dieser Einigung in Etappen bis zum Jahre 1926, wobei jeder Etappe Zahlungsleistungen vorangehen sollen.

Am Sonntag hat Macdonald Deutschland eingeladen. Gestern früh hat die deutsche Delegation die Beratungen begonnen.

Die nächsten Tage sollen die Entscheidung darüber bringen, ob Europa das Kriegsbeil begraben will.

Kleine politische Nachrichten.

Vertrauensvotum für Macdonald. Bei der am Freitag stattgefundenen Aussprache über die Arbeitslosenfrage stellten die Konservativen den Antrag, der Regierung das Mißtrauen auszudrücken. Der Antrag wurde mit 50 Stimmen Mehrheit verworfen.

Bulgarien plant eine Heeresverstärkung. Die bulgarische Regierung hat mit der Begründung, die kommunistische Gefahr besser bekämpfen zu müssen, bei Jugoslawien um das Einverständnis für eine Verstärkung der Heeresmacht nachgesucht. Jugoslawien hat das Einverständnis versagt und erklärt, daß es im Notfalle zur Erhaltung der sozialen Ordnung Hilfe erteilen werde.

Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Die Registrierung der Arbeitslosen, die Auszahlung der Unterstützungen und Nichteinbeziehung in die Zahlungslisten verschiedener Teile der Arbeitslosen veranlaßte die D. A. P. bei den behördlichen Stellen erschöpfende Auskunft einzuholen. Abgeordneter E. Zerbe und Stadtverordneter R. Filbrich begaben sich zu diesem Zweck am gestrigen Dienstag nach dem staatlichen Arbeitsvermittlungsamt, wo ihnen nachstehende Informationen erteilt wurden:

Die gegenwärtigen Unterstützungen sind Notunterstützungen.

Das Arbeitslosenfürsorgegesetz, das eine ständige Unterstützung der Arbeitslosen vorsieht, tritt erst am 1. September l. J. in Kraft. Die gegenwärtig ausgezahlten Unterstützungen sind also nur eine vorübergehende Hilfeleistung für die Arbeitslosen. Summen hierfür wurden nur in einigen Städten, darunter Lodz, von der Regierung gewährt. Deswegen steht auch der Lodzer Magistrat auf dem Standpunkt, daß er nur den Lodzer Einwohnern Unterstützungen gewähren kann. Vom 1. September ab tritt dann das vorerwähnte Gesetz in Kraft, so daß das staatliche Arbeitsvermittlungsamt sämtliche Arbeiten übernimmt.

Ist eine zweite Registrierung notwendig?

Wie bereits vorhin erwähnt, übernimmt vom 1. September ab das Arbeitsamt die Arbeitslosenunterstützungen. Das Amt wird die Unterstützung nur an diejenigen auszahlen, die bei ihm registriert sind. Infolgedessen müssen alle Arbeitslosen, ohne Rücksicht darauf, ob sie in ihren Fabriken, ihren Verbänden oder in der D. A. P. registriert wurden, sich nochmals und zwar im Arbeitsamt registrieren lassen, da sie andernfalls vom September ab der Unterstützung verlustig gehen.

Wie lange der Magistrat die Unterstützungen auf Grund der Listen der Industriellen auszahlen wird, soll in einer heute stattfindenden Konferenz beschlossen werden. Dieselbe Konferenz wird auch alle bisher noch ungeklärten Fragen lösen.

Die Listen der D. A. P.

Die auf den Listen der D. A. P. registrierten Arbeitslosen erhalten vorläufig die Unterstützungen nur für eine Woche. Die vorerwähnte heutige Konferenz wird ebenfalls entscheiden, ob die Liste auch für weitere Unterstützungen maßgebend sein soll. Die Listen werden dem Magistrat morgen überreicht. Wo die Auszahlung erfolgen wird, wird besonders bekanntgegeben werden. Die Liste trägt den Namen: „Lista Niemieckiej Partji Pracy". Die in der Liste Verzeichneten haben auf diesen Namen zu achten. Sie werden alle in ein und derselben Stelle aufgerufen. Wir machen auch die Arbeitslosen darauf aufmerksam, daß sie mit denselben Dokumenten, die sie in der D. A. P. vorgezeigt haben, sich sofort in den zehn Stellen des Arbeitsamtes registrieren lassen müssen. Es ist zu empfehlen, diese Eintragung sofort vorzunehmen, um den Andrang zu vermeiden.

Die Nachbarstädte.

Die Nachbarstadt Zgierz hat bereits Summen für Unterstützungszahlung erhalten. Die Auszahlung erfolgt in derselben Weise wie in Lodz. Konstantynow und Alexandrow werden als Städte betrachtet, in denen vornehmlich Heimarbeiter (chałupniki) wohnen. Da das Gesetz für Heimarbeiter keine Unterstützungen vorsieht, so sind für diese Städte keine Unterstützungen bestimmt worden. Für Fabrikarbeiter können Unterstützungen erlangt werden, doch müssen die Selbstverwaltungen dieser Städte (in Alexandrow der Stadtrat, in Konstantynow der zeitweilige Magistrat) die Auszahlung entsprechender Summen bei der Starostei beantragen. In Zdunska-Wola haben sich die Arbeiterverbände für öffentliche Arbeiten erklärt, so daß die Regierungsstellen hierfür entsprechende Summen bereitgestellt haben.

Vom 1. September ab, d. h. mit dem Moment des Inkrafttretens des Gesetzes, umfaßt die Tätigkeit des Arbeitsamtes seinen ganzen Wirkungskreis. Infolgedessen erhalten dann auch die Arbeiter der Städte wie Pabianice, Zgierz, Konstantynow, Alexandrow, Lask, Ozorkow, Zdunska-Wola, Tomaschow und Ruda-Pabianicka die staatlichen regelmäßigen Unterstützungen. Die Arbeitslosen dieser Städte müssen sich ebenfalls möglichst sofort im Arbeitsamt registrieren lassen, das in jeder Stadt besondere Aemter besitzt oder errichten wird.

Lokales.

Wie hoch sind die Zuschlagszahlungen zur Normalmiete?

Zwischen dem Mieterverein „Lokator“ und den Hausbesitzervereinen ist in der Berechnung der Ausgaben für die Inordnunghaltung der Häuser eine Einigung zustande gekommen. Die Ausgaben werden wie folgt berechnet: in Häusern ohne Wasserleitung und biologische Filteranlagen 10 Prozent von der Vorkriegsmiete, in Häusern mit Wasserleitung, aber ohne biologische Filteranlagen 11 Prozent und in Häusern mit Wasserleitung und biologischen Filteranlagen 14 Prozent von der Vorkriegsmiete. Ein Beispiel: 2 Zimmer kosteten 80 Rbl., also 212 Zloty 80 Groschen. Laut dem neuen Gesetz beträgt die Normalmiete für das Vierteljahr Juli — September, gerechnet 9 Prozent, 4 Zl. 90 Gr. Hinzu kommen jetzt die Ausgaben. Sie betragen in Häusern mit Wasserleitung 11 Pzt. der Vorkriegsmiete, also 11 Prozent von 212 Zl. 80 Gr., was 23 Zl. 40 Gr. für das ganze Jahr ausmacht. Demnach betragen die Ausgaben für das Vierteljahr 5 Zl. 85 Gr., hinzu kommt die Normalmiete in Höhe von 4 Zl. 90 Gr. Die Gesamtmiete beträgt also 10 Zl. 75 Gr.

Die Einigung zwischen dem Verein „Lokator“ und den Hausbesitzern ist jedoch nicht bindend. Die Mieter können, wenn sie mit obiger Berechnung der Ausgaben nicht einverstanden sind, die Berechnung laut dem Gesetz, also auf Grund der durch den Hausbesitzer vorgelegten Rechnungen verlangen.

Wie werden die Urlaube berechnet?

Wir haben vor einigen Wochen darüber berichtet, daß das Arbeitsministerium die Berechnung der Urlaubsgelder nach dem Tagelohn festgesetzt hat.

Zwischen dem Hauptarbeitsinspektor Kloth und den Industriellen sind neuerdings in dieser Frage Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Industriellen stehen auf dem Standpunktt, für eine Urlaubswoche nur soviel zahlen zu müssen, wieviel der Wochenlohn in den letzten 13 Wochen betragen hat. Das heißt: wenn ein Arbeiter nur 2 Tage in der Woche gearbeitet hat, so soll er für die Urlaubswoche nur die Summe erhalten, die er in den 2 Arbeitstagen verdient hat. Hauptarbeitsinspektor Kloth ist jedoch der Ansicht, daß diese Auslegung falsch sei. Seiner Ansicht nach muß die Summe, die der Arbeiter in den letzten 13 Wochen verdient hat, in die Zahl der Wochentage des vergangenen 13-wöchigen Zeitabschnitts, also in 78 Tage geteilt werden. Die in dieser Zeit vorkommenden Feiertage kommen natürlich in Abzug, so daß durchschnittlich in 3 Monaten etwa 73 Arbeitstage verbleiben. Die aus dieser Teilung erhaltene Summe wird in 7 bezw. 15 Urlaubstage multiziplziert und ergibt somit die Urlaubsentschädigung. Arbeitsminister Darowski hat diese Auslegung anerkannt und den Arbeitsinspektoraten Weisungen in diesem Sinne erteilt.

Für Abiturienten. Es dürfte von allgemeinem Interesse sein, darauf hinzuweisen, daß für diejenigen deutschen Abiturienten, die ein technisches Fach studieren wollen, die Technische Hochschule in Danzig dazu besonders geeignet ist. Die betreffende Hochschule gliedert sich in die Fakultäten: I. für allgemeine Wissenschaften mit den Abteilungen: a) für Geisteswissenschaften, b) für Mathematik und Physik, c) für Chemie; II. für Bauwesen mit den Abteilungen: a) für Architektur, b) für Bauingenieurwesen; III für Maschinen-, Schiffs- und Elektrotechnik. Polnische Staatsangehörige brauchen zur Einreise nach Danzig nur einen Personalausweis. Der schwierigen wirtschaftlichen Lage der einzelnen Studierenden wird durch Wohlfahrtseinrichtungen, wie billige Mittagsküche, Kaffeestube, Schusterei, Barbierstube usw., soweit wie möglich Rechnung getragen.

Die an der dortigen Hochschule bestehende Vereinigung Deutscher Studierender Polens „Firmitas“ ist gern bereit nähere Auskunft zu erteilen.

Wem steht dreimonatige Kündigungsfrist zu? Arbeitsminister Darowski hat dieser Tage entschieden, daß jedem Meister und Untermeister, der in seinem Betriebe Dispositionen erteilt, ohne Rücksicht darauf, ob er physische oder geistige Arbeit leistet, 3-monatige Kündigung zusteht.

Die Pastorenwahl in der St.-Trinitatiskirche ergab: für Pastor Schedler 420 Ja- und 8 Neinstimmen, für Pastor Wannagat 247 Ja- und 181 Neinstimmen.

Das Gartenfest zugunsten des Baues der St. Matthäikirche am vergangenen Sonntag hatte, wie vorauszusehen war, einen großen Erfolg. Nach der Erledigung des religiösen Teils fanden die unter Leitung des Herrn Birnbacher-Lange stehenden Vorträge des Massenchors der „Vereinigung deutschsingender Gesangvereine in Polen“ großen Anklang. Die Pfandlotterie mußte schon um 6 Uhr abends „Ausverkauf“ melden. Auch das Scheibeschießen, das Glücksrad und die Kahnfahrt hatten großen Zuspruch. Ein am Abend abgebranntes Feuerwerk beschloß die schöne Feier, die die Veranstalter auch in materieller Hinsicht befriedigen dürfte.

Ungültigkeitserklärung der Wahlen in der jüdischen Gemeinde. Der Regierungskommissar erklärte die Wahlen in das Präsidium der jüdischen Gemeinde für ungültig. Die Neuwahlen finden Ende der laufenden Woche statt.

Ford über die Dauer der Lehrzeit.

Henry Ford, bekanntlich einer der erfolgreichsten industriellen Organisatoren der Gegenwart und der Besitzer der großen Automobilfabrik der Welt, sagt in seinem Buch: „Mein Leben und mein Werk". Zur Zeit der letzten Statistik waren bei uns 5963 körperlich unter dem Durchschnitt Stehende beschäftigt. Von diesen hatten 123 verkrüppelte oder amputierte Arme, Unterarme oder Hände. Einer hatte beide Hände verloren, 4 waren völlig erblindet, 207 auf einem Auge fast völlig blind, 37 taubstumm, 60 epileptisch, 4 bein- und fußlos, 234 hatten nur einen Fuß oder ein Bein. Die übrigen hatten kleinere Gebrechen. Zum Erlernen dieser verschiedenen Beschäftigungsarten sind folgende Zeiten erforderlich: 43 Prozent sämtlicher Arbeiten erfordern nicht über einen Tag Lehrzeit; 36 Prozent einen bis acht Tage; 6 Prozent einen bis zwei Wochen; 14 Prozent einen Monat bis zu einem Jahre. Die letztgenannte Arbeit — wie zum Beispiel die Werkzeugherstellung und das Löten — erfordert eine ganz besondere Geschicklichkeit.

Diese Feststellung des erfahrenen Großindustriellen beweist, daß die Lehrzeit bei unseren Handwerkern unbedingt zu lange dauert. Warum dies geschieht, ist erklärlich: Der Arbeitgeber will zwei bis drei Jahre lang sehr billige Arbeitskräfte haben.

Aus dem Reiche.

Alexandrow. Die erste Sitzung des neugewählten Stadtrats hat gestern abend stattgefunden. Den Bericht hierüber können wir aus technischen Gründen erst in der nächsten Folge bringen.

Pabianice. Arbeitslosenunterstützungen. Am Montag haben die Industriellen dem Magistrat die Listen der Arbeitslosen eingereicht, so daß Ende der Woche die Auszahlung der Unterstützungen erfolgen kann. Die technische Durchführung der Aktion geschieht nach dem Muster der in Lodz geführten Registrierung.

Zdunska-Wola. Der Magistrat hat von der Regierung Geldmittel für öffentliche Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit erhalten. Es werden 600 Arbeiter beschäftigt. Delegierte des staatlichen Arbeitsvermittelungsamtes stellten fest, daß diese Mittel bis zum September ausreichen werden. Bis dahin wird Zdunska-Wola keine Barmittel für Arbeitslosenunterstützungen erhalten.

Warschau. Der Teuerungsindex ist im Monat Juli im Verhältnis zum Monat Juni um 1,42 Prozent gestiegen.

— Eine blutige politische Versammlung. Am Sonntag veranstaltete die Polnische Sozialistische Partei im „Teatr Powszechny" eine politische Versammlung, an der über 10 000 Personen teilnahmen. Zu der Versammlung erschienen auch zahlreiche Kommunisten sowie der Abgeordnete Łancucki. Die Anhänger der Kommunisten, die nicht zu Worte kommen konnten, verursachten einen Lärm. Bald darauf stellten Kommunisten und Sozialisten zwei kämpfende Lager dar. Der 35jährige als Kommunist bezeichnete Viktor Bialy, verletzte durch einen Messerstich einen Versammlungsteilnehmer. Es kam zu einer Schießerei, während der Bialy erschossen und 12 Personen verwundet wurden. Gleich nach dem ersten Zusammenstoß wurde die Polizei alarmiert. In einem mit rasender Geschwindigkeit gefahrenen Lastauto begaben sich 44 Polizisten der Polizeischule nach dem „Teatr Powszechny". An der Ecke der Lesnastraße brach bei der Biegung die Seitenwand des Autos, sodaß die Polizisten auf das Straßenpflaster fielen. 9 Polizisten erlitten nicht unerhebliche Verletzungen, 2 davon Beinbrüche.

— Eisenbahnkatastrophe. Am Montag früh ist auf dem Ostbahnhof der aus Siedlce kommende Personenzug mit einer manövrierenden Lokomotive zusammengestoßen. 40 Personen wurden hierbei verwundet, der Lokomotivführer derart schwer, daß er noch an demselben Tage verstarb. An dem Unglück sollen 2 Weichensteller und ein Signalist die Schuld tragen, die im betrunkenen Zustande zur Arbeit erschienen sind.

— Spiele nicht mit Granaten. Am Freitag früh führte während militärischer Uebungen in Rembertow ein Offizier die Entzündung einer Handgranate vor, die aus unbekannter Ursache in seiner Hand explodierte. Ein Granatsplitter tötete den Offizier auf der Stelle. Einem neben ihm stehenden Zugführer zerrissen kleinere Splitter die Uniform und einen Finger.

Sport.

Makkabi (Brünn) — L. Sp.- u. Tv. 5:0 (2:0).

Am Sonnabend hatte der Lodzer Sport- und Turnverein einen schweren Tag. Er spielte gegen die jüdische Mannschaft Makkabi, die ihm weit überlegen war. In Makkabi, die in Brünn (Böhmen), zuständig ist, spielten auch einige Ungarn, die als Vertreter Ungarns an den Olympischen Spielen in Paris teilnahmen. Auch die anderen Spieler waren erstklassige Kräfte. Sie sind alle schön gewachsen, körperlich stärker als die Lodzer. Man sieht es ihnen an, daß sie ihren Körper pflegen. Die meisten von ihnen sind Berufsspieler, die es sich leisten können. Auch der Verein, der sie ins Ausland schickt, um Geld zu verdienen, hat ein Interesse daran, die Spieler gesund, d. h. auf der Höhe zu erhalten. Und dies hat im Sport viel zu bedeuten. Der L. Sp.- u. Tv. kann sich so etwas nicht leisten. Unsre Lodzer Elf muß tagsüber tüchtig schuften und kann sich erst in den Abendstunden dem Sport widmen. Durch die Requirierung des Vereinslokals hat auch der Verein selbst mit Schwierigkeit zu kämpfen. Es ist ihm nicht möglich, für seine Spieler so zu sorgen, wie er es vielleicht gern möchte. Zudem hat die Mannschaft in der letzten Zeit einige sehr schöne und zugleich sehr schwere Spiele ausgetragen, so daß es kein Wunder ist, wenn sie körperlich heruntergekommen ist. Der Mensch ist eben nur Mensch. Er darf sich nicht auspumpen.

Das Spiel stand, wie dies schon in den ersten Minuten vorauszusehen war, unter dem starken Uebergewicht der Gäste. Die erste Halbzeit war eine Belagerung des Tors des L. Sp.-u. Tv. Und wenn die Gäste nur zwei Tore schießen konnten, so war dies vor allem der Verteidigung und den Läufern zu verdanken, die geradezu aufopfernd spielten.

In der zweiten Halbzeit zeigte sich die verblüffende Ausdauer der Lodzer. Während die Gäste matter zu spielen begannen, war die Zähigkeit und Angriffslust der Lodzer schier ohne Ende. Fast gegen 20 Minuten spielten die Lodzer auf der Seite der Gäste. Trotz alledem konnten sie nicht einmal ein Ehrentor schießen. Sie hatten vor dem gegnerischen Tor Pech. Schossen sie schon einmal nach dem Tor, so verfehlte der Ball entweder das Ziel oder aber wurde er im letzten Moment vom Tormann oder dem linken Verteidiger abgewehrt. Der linke Verteidiger von Makkabi war mit einem Wort glänzend. Durch einige schön eingeleitete Durchbrüche gelang es Makkabi, in kurzen Zwischenräumen weitere drei Tore zu schießen. Die Lodzer arbeiteten bis zuletzt, ohne den Mut sinken zu lassen. Auch wenn es nur Arbeit und kein Spielen mehr war, so ist dies doch aller Anerkennung wert.

Schiedsrichter war Kowalski. Er pfiff das Spiel mit 5:0 zugunsten Makkabi ab.

Ueber das Spiel der Gäste ist noch zu sagen, daß einzelne Herren nicht immer fair spielten. Sie hatten es den Lodzern voraus, ihren Gegner in einer brutalen Weise unschädlich zu machen, ohne daß das Publikum noch der Schiedsrichter etwas davon merkte. So mußten die Stürmer Pogodzinski und Herbstreich vom Platze getragen werden. Dieser Schwächung sowie der Ueberanstrengung der Mannschaft ist es zuzuschreiben, daß Makkabi in der zweiten Halbzeit noch drei Tore erzielen konnte.

Der L. Sp.- u. Tv. hat gegen eine Entschädigung als Gast des Ł. K. S. gegen Makkabi gespielt. Doch ist es sehr fraglich, ob die Entschädigung die Anstrengung wert war. Für den L. Sp.- u. Tv. heißt es jetzt, die Mannschaft zu schonen und sie nur durch Training für die Spiele um die Meisterschaft vorzubereiten. Denn noch einige Spiele, wie mit Makkabi, und die Mannschaft ist auf den Hund. A.

Makkabi (Brünn) — Ł. K. S. 1:1 (0:0).

Makkabi spielte etwas schwächer als am Vortage, was wahrscheinlich auf die Ermüdung zurückzuführen ist. Ł. K. S. stand auf der Höhe. Er war für Makkabi ein gleichstarker Gegner. Beide Mannschaften lieferten ein Spiel, das sich sehen lassen konnte. Nur der Schiedsrichter! Welch eine Schmach für das sportliche Lodz, für dieses Wettspiel Herrn Salomonowicz das Schiedsrichteramt zu übertragen! Wir haben uns mit diesem Herrn anläßlich des Wettspiels zwischen L. Sp.- u. Tv. und „Wacker" näher beschäftigt. Diesmal hatte es Herr Salomonowicz jedoch nicht mit dem L Sp.- u. Tv. zu tun, sondern mit Ł. K. S., dem Favoriten von Lodz. Seine Entscheidungen fielen so hundsmiserabel und sehr oft zuungunsten der Lodzer aus, daß man sich fragen muß, was eigentlich das Richterkollegium mit der Aufstellung dieses Hampelmannes bezweckte. In der ersten Halbzeit kam es öfters vor, daß die Spieler mit dem Schiedsrichter feilschten. Herr Salomonowicz mußte Zugeständnisse machen. Aber dann erinnerte er sich wieder an sein hohes Amt und da wurde er unverfroren frech. Das beste wäre gewesen, man hätte ihn gleich in den ersten Minuten vom Platz gejagt. So aber war die erste Halbzeit ein ständiges Sichherumärgern mit dem Schiedsrichter. Das Publikum griff natürlich auch ein und die Schmähungen, die an die Adresse des Herrn Salomonowicz fielen, veranlaßten schließlich diesen, in der zweiten Halbzeit das Schiedsrichteramt niederzulegen. Die zweite Halbzeit leitete Kowalski.

Den Anstoß hatte Ł. K. S. Bereits nach einigen Augenblicken rissen die Gäste den Ball an sich. Makkabi war des öfteren in der Offensive. Fischer hatte Gelegenheit, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Er wehrte einige sehr gefährliche Bälle ab. Das Spiel nahm darauf einen offenen Charakter an. Wobei ein kleines Uebergewicht der Gäste wohl zu merken war.

In der zweiten Halbzeit griffen die Lodzer sehr scharf an. In der 11. Minute gelang es ihnen, das erste Tor zu schießen. Makkabi spielte nun vorsichtiger. Die Stürmerreihe führte Kombinationen durch, die vor dem Tor der Lodzer gefährliche Momente schufen. Erst in der 42. Minute konnten sie den Ball im Tore der Lodzer landen.

Dieses Spiel hat erneut bewiesen, daß man nicht genug vorsichtig in der Auswahl der Schiedsrichter sein kann. Herr Salomonowicz dürfte nach seiner Blamage endgültig von der Schiedsrichtermanie geheilt sein. A.

Ł. K. S. II — Concordia 6:0.
Ł. K. S. III — Społem 5:0 (5:0)

In Lemberg siegte:

Pogoń — Hask (Jugoslawien) 4:2 (2:1).

Richard Huschke Sieger in „Zürich—Berlin". Die Radfernfahrt Zürich—Berlin (1010 Kilometer) brachte in der Berufsfahrerklasse den knappen Sieg Richard Huschkes in 35 Stunden 24 Min. 12,2 Sek. vor Paul Kohl (35 Std. 24 Min. 12,6 Sek.), Karl Kohl (35 Std. 24 Min. 13 Sek.), Michael (35 Std. 50 Min. 30,4 Sek.), Max Suter (35 Std. 55 Min. 35,8 Sek.).

Aus aller Welt.

Ein furchtbares Familiendrama. Aus Oberburg (bei Burgdorf in der Schweiz) wird gemeldet: Der 48jährige Fabrikarbeiter Ruch hat auf seine 3 etwas geistesschwachen Kinder im Alter von 7, 8 und 10 Jahren mehrere Revolverschüsse abgegeben. Darauf tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Mund. Die Kinder wurden mit schweren Brust- und Bauchschüssen in das Krankenhaus gebracht, wo sie nach kurzer Zeit verschieden.

Dem Kinde nach. Auf der Bahnstrecke Marseille-Toulon (Frankreich) ist nicht weit von Toulon ein siebenjähriges Kind aus einem fahrenden Zuge herausgestürzt. Die Mutter des Kindes, eine etwa 24jährige Frau sowie der Vater sprangen ebenfalls aus dem Zuge, dem Kinde nach. Nachdem der Zug durch Notsignale zum Halten gebracht worden war, fand man auf dem Bahnkörper das Kind bereits tot auf, die Mutter hatte eine schwere Schädelverletzung davongetragen, so daß ihr Zustand als hoffnungslos angesehen werden kann. Die Verletzungen des Vaters sind leichter. Die Familie kehrte aus der Sommerfrische zurück.

Liebestragödie im Gefängnis. Wie aus Budapest gemeldet wird, spielte sich in einem Budapester Gefängnis eine eigenartige Liebestragödie ab. Zwei junge Leute, Bozary und Franz Glatter, verbüßten eine Strafe wegen Diebstahls und Raubes. Sie kamen durch einen Zufall in einer Zelle zusammen und erzählten sich hier ihr Schicksal. Bei der Erzählung stellte es sich heraus, daß beide wegen ein und desselben Mädchens, das sie sehr liebten und das sie auch heiraten wollten, wegen ihrer Mittellosigkeit aber nicht dazu in der Lage waren, Diebstähle und Räubereien begangen hatten, ohne daß der eine Nebenbuhler etwas von dem anderen wußte. Glatter, der seine Strafe früher als Bozary abgebüßt und in den nächsten Tagen entlassen werden sollte, rühmte sich, daß es ihm gelingen werde, das Mädchen zu heiraten, wurde nun von Bozary in einem Anfall von Eifersucht während der Mittagsmahlzeit durch einen Stich mit der Eßgabel in die Brust so schwer verletzt, daß er seiner Verletzung erlag. Bozary wird sich nun wegen vorsätzlicher Tötung zu verantworten haben.

Nicht einmal die Toten haben Ruhe! Eine Tat von geradezu unglaublichem Vandalismus wird aus Hagen gemeldet. Dort wurde der im Stadtteil Eilpe gelegene jüdische Friedhof in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch bisher nicht ermittelte Täter verwüstet. Der Friedhof bietet ein furchtbares Bild der Zerstörung. Nur sechs Grabstellen stehen noch; viele zentnerschwere Grabsteine und Grabmäler sind umgestürzt und Blumen ausgerissen worden. Um die Steine umwerfen zu können, wurden die Gräber teilweise abgegraben. Auf dem Friedhof hat man ein Hakenkreuz gefunden.

Heidnischer Götzendienst in der Umgebung von Petersburg. Im Kreise Tichwin, nur etwa 150 Kilometer von Petersburg, sind, wie der Ost-Expreß mitteilt, bei den in den dichten Wäldern jener Gegend lebenden Bauern noch völlig heidnische Gebräuche üblich. Petersburger Gelehrte, die sich für diese Frage interessieren, haben den Kult eines geheimnisvollen Wesens, namens „Nikola auf Rädern", festgestellt, welchem mit uralten Liedern und Tänzen Tieropfer dargebracht werden. Die Vorstellungswelt dieser Waldbewohner scheint von der Modernisierung Rußlands seit Peter dem Großen nicht berührt zu sein.

Der Ku-Klux-Klan tauft seine Kinder. Der berüchtigte amerikanische Geheimbund hat jetzt auch das Taufzeremoniell offiziell in das Programm seiner feierlichen Versammlungen aufgenommen, die sich vor entflammten Holzkreuzen vollziehen. Kürzlich wurden in einem am Fluß gelegenen Lager zu Stamford im Staat Connecticut, während die Flammen der brennenden Kreuze zum Himmel loderten, ein Dutzend Kinder in Anwesenheit der Mitglieder der „Kemelia", des weiblichen Zweiges der Ku-Klux-Klan, im Wasser des Flusses getauft. Die Eltern legten dabei den feierlichen Schwur ab, die Kinder in den Grundsätzen des Klan und „zu Feinden der Juden, Katholiken und Neger" zu erziehen. Aehnliche Tauffeierlichkeiten fanden dieser Tage auch zu Pitman im Staate New Jersey statt.

1000 Ortschaften unter Wasser. Die Blätter berichten über eine Ueberschwemmungskatastrophe in den chinesischen Provinzen Petschili, Honan und Tschili. Mehr als 1000 Städte und Flecken sind überschwemmt. Auch in der Umgegend von Tientsin hat die Ueberschwemmung großen Schaden angerichtet.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.